



## ZWISCHEN DEN FRONTEN

Im Süden Senegals helfen die GTZ und ihre lokalen Partner Flüchtlingen des Casamance-Konfliktes dabei, nach Jahren in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. Zwar ist der Konflikt noch nicht beendet, doch das Projekt macht Hoffnung auf eine nachhaltige Entwicklung der Region.

Text Michaela Ludwig Fotos Karin Desmarowitz

Vorbei an endlosen Mangrovenwäldern und Ansammlungen strohgedeckter Hütten schiebt sich die Fähre „Aline Sitoe Diatta“ den Fluss Casamance hinauf. Am Vorabend hat sie in der Metropole Dakar abgelegt und über Nacht Gambia passiert. Gegen Mittag macht sie am Kai von Ziguinchor, der größten Stadt des senegalesischen Landesteils Casamance, fest. Die Fähre hat nur 450 Kilometer zurückgelegt, doch Welten trennen die immergrüne Region im Süden des Landes von der Hauptstadt. Das Gebiet – einst die Reiskammer des Senegals – ist heute eine der ärmsten Regionen des Landes.

Seit über einem Vierteljahrhundert liefert sich die Unabhängigkeitsbewegung Demokra-

tische Streitkräfte der Casamance hier bewaffnete Auseinandersetzungen mit dem senegalesischen Militär. Rund 3.000 zivile Opfer hat der Konflikt bislang gefordert. Mehr als 60.000 Menschen wurden seit Beginn der Kämpfe 1982 aus ihren Dörfern vertrieben und flüchteten in den Schutz der Städte oder über die Landesgrenzen nach Gambia und Guinea-Bissau. Ein Friedensabkommen wurde nur kurz nach seinem Abschluss im Jahr 2004 wieder gebrochen. Auch wenn die Intensität der Auseinandersetzungen mittlerweile abgenommen hat, liegt eine friedliche Lösung in weiter Ferne. Die Zivilbevölkerung ist der große Verlierer, denn sie steht zwischen allen Fronten. Für sie ist die Angst vor den Rebellenüberfällen allgegenwärtig – zu-

gleich ist aber auch ihr Verhältnis zur Zentralregierung in Dakar von Misstrauen geprägt.

In dieser Situation ist es der GTZ gelungen, mit dem „Programm zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für den Frieden in der Casamance“ einen erfolgreichen Ansatz zur Überwindung der Situation zu entwickeln. Das Programm, vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung beauftragt, hat eine nachhaltige, friedliche Entwicklung der Casamance zum Ziel, muss aber gleichzeitig der instabilen Sicherheitslage Rechnung tragen. Senegalesischer Partner ist das Ministerium für Landwirtschaft. Jeden Tag ist spürbar, dass das Programm in einem Krisengebiet arbeitet – auch

< Das Dorf Aringala in der Nähe von Ziguinchor hat Heimkehrer aufgenommen. Die erfolgreiche Eingliederung der Rückkehrer verlangt viel Dialogbereitschaft.

wenn dieser nun schon längste bewaffnete Konflikt Afrikas außerhalb des Landes kaum Beachtung findet und die senegalesische Regierung ihn für beendet erklärt hat. Entsprechend definiert sie die Rolle der internationalen Helfer in der Casamance nicht als Mediatoren in einem Konflikt, sondern als Berater für den Wiederaufbau und zur Aufarbeitung einer schon beigelegten Auseinandersetzung. Dagegen bekräftigt Susanne Bieberbach, GTZ-Programmliniererin in Ziguinchor: „Wir arbeiten in einer Konfliktsituation.“

Sie nimmt uns mit an den Stadtrand von Ziguinchor, zu einem über drei Hektar großen Garten, der dicht bepflanzt ist mit Bananen- und Papayabäumen, dazwischen ziehen sich lange Beetreihen mit Tomatenpflanzen, Kohl, Gurken, Okra und Chilibüschen hin.

Die Frauen dort haben gerade ihr gemeinsames Frühstück beendet und diskutieren über ihren Tagesplan. „Heute werden wir den Boden drüben an den leerstehenden Gebäuden bearbeiten“, fasst Awa Dieme zusammen. Die kleine, rundliche Frau ist die Präsidentin der 43-köpfigen Frauengruppe, die den Garten bewirtschaftet. „Die Hälfte des Gemüses teilen wir unter uns auf, den Rest verkaufen wir. Davon leben unsere Familien“, sagt sie. Vor 15 Jahren waren sie vor den heftigen Kämpfen zwischen Rebellen und Armee aus ihrem Dorf Badem geflohen, das etwa 20 Kilometer von Ziguinchor entfernt ist. Seitdem leben die Bauern bei Verwandten in der Stadt – ohne eigenes Einkommen. „Zuerst mussten wir die Leute um Geld oder etwas zu essen bitten“, erinnert sich Awa Dieme. Dann fragten sie die Association des jeunes agriculteurs de la Casamance um Hilfe, die die Bauern bereits in den Heimatdörfern beraten und unterstützt hatte.

Diese Vereinigung von jungen Bauern ist eine von rund 20 Basisorganisationen, die das deutsche Casamance-Programm begleitet. Gemeinsam verhandelten Jungbauern und GTZ mit der Regierung über das Nutzungsrecht für

## SENEGAL



### > LÄNDERINFO

**Größe in km<sup>2</sup>:** 196.712  
**Hauptstadt:** Dakar  
**Einwohner:** ca. 12,5 Mio.  
**Bevölkerungswachstum:** 2,6 Prozent jährlich  
**BIP 2007:** 8,14 Milliarden EUR  
**BIP pro Kopf 2007:** 678 EUR

Quelle: Auswärtiges Amt

## AKTIVITÄTEN UND WIRKUNGEN AUF EINEN BLICK

- **Programm:** Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für den Frieden in der Casamance
- **Auftraggeber:** Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
- **Partner:** Ministerium für Landwirtschaft und Wasserbau
- **Laufzeit:** 2004 bis 2015

Das Programm fördert Friedensinitiativen der Bevölkerung, darunter soziale, kulturelle und sportliche Veranstaltungen und grenzüberschreitende Dialoge. Kleinkredite kurbeln die landwirtschaftliche Produktion an und erschließen neue Einkommensquellen, etwa in der Fischerei. Ein weiteres Augenmerk gilt der sozialen und wirtschaftlichen Infrastruktur. Mittelfristig soll die Casamance besser mit dem Rest des Landes verbunden und so für den Handel und auf lange Sicht auch für den Tourismus geöffnet werden. Ein Meilenstein auf dem Weg dorthin war vor rund einem Jahr erreicht: Mit Unterstützung der KfW und der Europäischen Union konnte eine Fähre finanziert und in Betrieb genommen werden.

Auch sonst zeigt das Programm Wirkung: Der Zugang zu Gesundheitsdiensten und Schulen in den Konfliktgebieten hat sich verbessert, freier Waren- und Personenverkehr ist wieder möglich. Kommunale Selbstverwaltung und Dezentralisierung von staatlichen Funktionen beginnen zu greifen, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung für rechtsstaatliches Handeln wächst. Staatliche Dienste und Bürger arbeiten bei kleinen und großen Infrastrukturmaßnahmen zusammen.

das verlassene Stück Land, das ihnen vor sechs Jahren übergeben wurde. „Die Frauen lernen hier neue Anbautechniken“, erzählt Ousmane Camara, Projektkoordinator bei der Bauernvereinigung. „Damit wollen wir sie auf ihre Heimkehr vorbereiten.“ Die ist noch für dieses Jahr geplant. Obwohl die Gegend um ihr Heimatdorf lange Zeit als unsicher galt, sind zwei Familien bereits auf eigene Faust zurückgekehrt.

Dort bauen die Frauen nun wieder Gemüse an, wie sie es zuvor gelernt haben. So konnten sie fast übergangslos die Grundversorgung der Familien sicherstellen.

Zuvor war die Rückkehr allerdings sorgfältig vorbereitet worden. Zusammen mit dem nationalen Entminnungs-Zentrum wurde die Sicherheitslage in den Dörfern analysiert. „Dann haben wir jeden Schritt mit der >>



Gemüseanbau und Bienenzucht schaffen neue Einkommensmöglichkeiten für die Menschen in der Casamance (hier im Dorf Djibelor bei Ziguinchor).

Rückkehrergruppe und den Daheimgebliebenen besprochen“, erklärt Ousmane Camara. Vor allem die Dorfbewohner, die während der Kampfhandlungen ausgeharrt hatten, mussten auf die Rückkehr der Flüchtlinge vorbereitet werden. Denn wenn deren Wohngebiete vermint sind, muss in den meisten Fällen die Dorfgemeinschaft neue Grundstücke für Häuser und Felder bereitstellen, teilweise auch Häuser bauen und Felder für die Bestellung vorbereiten. Erst dann kehrten die Flüchtlinge zurück. „Meistens können wir uns auf eine starke Solidarität verlassen“, sagt Ousmane Camara. Schwieriger sei es, wenn ehemalige Rebellen zurückkehrten – dann müsse eine intensive Konfliktbearbeitung erfolgen.

Sicherzustellen, dass für die Heimkehrer das Risiko nicht zu groß ist: Darum kümmert sich im Casamance-Programm Abdoulaye Diallo. Der 38-jährige Berater hat in den Dörfern ein Netz von Vertrauensleuten aufgebaut, die ihm regelmäßig über aktuelle Entwicklungen berichten. Dieses „Frühwarnsystem“ funktioniert gut: „In der Regel erhalte ich die Informationen über Militäreinsätze und Rebellenbewegungen schon Tage im Voraus“, bestätigt Diallo. „Dann prüfe ich, ob es sich nicht bloß um

ein Gerücht handelt.“ Eine schwere Aufgabe angesichts der ständig wechselnden Sicherheitslage und der vielen Dinge, die er dabei beachten muss. Schließlich muss er nicht nur die Sicherheit der Bevölkerung im Blick behalten, sondern auch die der 20 GTZ-Mitarbeiter und ihrer Partner, die absoluten Vorrang hat. Um ein Höchstmaß an Sicherheit zu gewährleisten, hat das Team um Susanne Bieberbach und Adoulaye Diallo gute Kontakte zu allen Konfliktparteien geknüpft und arbeitet bei Bedarf sowohl mit Politik und Militär als auch den Rebellen zusammen. Denn in der Praxis ist ohne die Zustimmung dieser Parteien die Projektarbeit häufig nicht möglich. „Wir sind überparteilich“, bringt es Susanne Bieberbach auf den Punkt, der bei ihrer Arbeit das hohe Ansehen der GTZ zugutekommt: Seit 1991 ist sie ununterbrochen in der Casamance tätig und hielt als einzige ausländische Organisation die gesamte Zeit lang die Stellung. „Das vergessen die Leute hier nicht“, weiß Bieberbach. ■

ANSPRECHPARTNERIN

Susanne Bieberbach >  
susanne.bieberbach@gtz.de

RÜCKKEHRER UND DÖRFER UNTERSTÜTZEN

Im Rahmen des Programms zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für den Frieden in der Casamance betreut die GTZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung insgesamt 536 Dörfer in der Region. 73 davon haben mittlerweile 12.136 Rückkehrer aufgenommen. Sowohl für die Heimkehrer als auch für die aufnehmenden Gemeinden ist die Eingliederung eine Herausforderung, weil die ohnehin schwache Infrastruktur nun von mehr Menschen genutzt wird. Die GTZ unterstützt deshalb umfangreiche Infrastrukturmaßnahmen. Seit Projektbeginn wurden 218 Brunnen gebaut oder renoviert, 134 Klassenzimmer errichtet und eingerichtet, 200 Hausdächer finanziert. Außerdem sind 14 Gesundheitsstationen und 47 neue Deiche entstanden.